

Erste Ausgabe täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die vierzehntägige Corpus-
Seite oder deren Raum 15 Fig.

Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9 Mart.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, frühere dagegen tags
zuvor eintreten.

Insertate befinden sämtliche
Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigster Jahrgang.
Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 153.

Donnerstag, den 5. Juli.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 3, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 75, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dompf. 3, A. Voigt, Giebichenstein, Wöhlertstraße 9a, part., Ludw. Kramer, Dömitz.

**Für das laufende Quartal werden Abonnement
ausgegeben von uns angenommen.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.**

Leo XIII. und der Czar.

Es ist von hohem Interesse, die verschiedenartige Haltung zu beobachten, welche der Papst gegenwärtig den großen Nationalstaaten gegenüber einnimmt, denn die Politik der römischen Kurie paßt sich seit Jahrhunderten traditionell der europäischen Machtverteilung an. Diese Traditionen sind, nachdem der fürwärtige Eifer und die demokratischen Neigungen Pius' IX. sie ein Jahrzehnt lang aus dem Geleise gebracht, von Leo XIII. wieder voll und ganz aufgenommen worden. Seit seiner Thronbesteigung hat man die Erfahrung gemacht, daß der gegenwärtige Papst mit der gerade vorwaltenden politischen Idee Einfluß zu gewinnen und mit der am stärksten hervorretenden Macht Fühlung zu halten vermag, und wenn er trotz seiner Gesinnung die Bildung einer widrigen Konstellation, wie der Tripel-Allianz, dulden mußte, so konnte man wenigstens darauf rechnen, daß von den drei Kurie verblichenen Machtmitteln keines unangewandt bleiben würde, eine solche Kombination unerschütterlich zu machen oder zu zerstreuen. Während Frankreich Italien haranguierte, gab die Kurie die Hoffnung nicht auf, Deutschland aus dem Bündnis herauszuweisen, wobei sie ja von der Treue und ihrer Presse auf gewisse Ereignisse unterstützt wurde und Thatsachen sprechen lassen konnte; schließlich war dem Vatikan auch schon damit und eigentlich am meisten gebiet, wenn Italien sich in dem Bunde selbst unmöglich machen würde. Aber auf eine Karte, deren Wirksamkeit nicht zu berechnen war, hat dem niemals seine ganze Politik gewidmet, wenn es in seiner Macht lag, selbstständig in die europäischen Angelegenheiten mit festem Kalte einzugreifen. Wir sehen denn auch bei den kirchenpolitischen Unterhandlungen mit Rußland, Deutschland und Frankreich, daß die Konventionen der Kurie viel weiter gehen und daß die päpstliche Macht mit großem Geiste bemüht wird, um die weltlichen Dinge in eine dem Papsttum freundlichere Richtung zu bringen.

Die kirchenpolitische Aktion der Kurie richtet sich genau nach der internationalen Stellung der drei Mächte. Rußland ruht auf sich selbst, auf der slavischen Idee, die von einem Teile Europas als gemäßigter, von anderen als freundliche und bündniswerthe Volkskraft betrachtet wird; man kann es einmal nicht leugnen, daß das Czarenreich den Mittelpunkt der internationalen Hoffnungen und Bestrebungen bildet. Mit diesem Staate sind ein für allemal auseinanderzusetzen, selbst unter den onerosen Bedingungen, welche das selbstbewusste schismatische Czarenthum

vorschreiben würde, schien dem Papste vor Allem notwendig, und in der That hat der Erzbischof der Provinz Venedig in Moskau ein Abkommen finalisiert, dessen Inhalt nunmehr authentisch von dem russischen „Regierungs-Anzeiger“ publiziert wird. Was schon früher aus den Verhandlungen laut wurde, ließ erkennen, daß es sich für die Kurie um einen Frieden um jeden Preis handelte, und diese Annahme wird zu Mancher Erstaunen durch die authentische Veröffentlichung vollständig bestätigt; wir begreifen, daß selbst die „Germania“, das Hauptorgan der deutschen Ultramontanen, ihre Vorbehalte formulirt, die sie indessen wahrscheinlich wird streichen müssen. Die thatsächlich gemachten Konzessionen sind bezüglich auf Seite des Papstes, jene Rußlands sind nirgends fixirt, nur versprochen, aber thatsächlich in das Versehen der Regierung gestellt; Rußland gegenüber hat die Kurie das System der distinktionären Vollmachten, das sie in Preußen so hartnäckig bekämpft, voll und ganz anerkannt. Rußland verspricht, die Belagerungsmaßregeln aufzuheben, welche es nach 1860 gegen den katholischen Klerus erlassen, aber es behält sich die Heiligsprechung vor; es stellt in Aussicht, daß es die Einschränkung der bischöflichen Disziplinargewalt über die Geistlichen beseitigen werde; die russische Regierung wird „zur Durchsicht“ des Reglements „schreiten“, welches den russischen Staatskatholikismus durch den protegirten Abschluß der Geistlichkeit organisirten sollte; mit einem Worte, der Inhalt aller russischen Angelegenheiten bildet ein großes Futurum. Das Entgegenkommen der Kurie ist dagegen sehr reell und bezieht sich auf die Gegenwart; der Vatikan anerkennt die im russischen Interesse getroffene Reorganisation der Diözesen; er gewährt der Regierung einen Einfluß auf die Bildung des Klerus, wie sie kein katholischer Staat besitzt, denn die Lehrer sind von der Befähigung der Regierung abhängig; die Aufführung der Geistlichkeit wird endlich angebahnt durch die Bestimmung, daß unter Aufsicht des Staates russische Sprache, Geschichte und Literatur in den Seminarien gelehrt werden muß. Fügen wir bei, daß das katholische Volk bei diesem Angebote leer ausgehen scheint, da der Union nicht gedacht ist und ihr langjähriger Kampf gegen die orthodoxe Vergewaltigung definitiv zu Gunsten des russischen Staates geschlossen scheint. Die Diözesen unter Kontrolle, der Klerus unter dem maßgebenden Einflusse der orthodoxen Staatsgewalt, das kirchentreue Volk nach langem Kampfe im Frieden dem Staate überantwortet — das ist der Inhalt des vatikanischen-russischen Abkommens, das noch dazu nicht einmal in die verbindliche Form eines Vertrages gekleidet sein soll. Die Verhandlungen wurden entrikt im Jahre der Entsetzung des deutsch-österreichischen Bündnisses, ihr Ende fällt in die Erweiterung desselben durch den Beitritt Italiens.

Deutschland betrachtet das Schismatum als ein elementare Macht, auf dessen Obergewicht es sich gestützt machen muß; diese Feindschaft bildet einen Kalkül in allen seinen Berechnungen für die Zukunft, und so scheint es ihm nicht gleichgültig sein zu können, wenn das Haupt der katholischen Kirche die Freundschaft mit dem mächtigen schismatischen Czaren wieder hergestellt hat. Nicht daß die politische Politik jetzt schon in einer Zwangslage wäre, daß sie sich heilen müßte, mit der Macht des Katholizismus sei sofort nach dem russisch-römischen Ausspruche ebenfalls abzuhängen; aber es ist nicht zu leugnen, die Erwägung der Verhältnisse des Ostens drückt auf die deutschen Entschlüsse. Die Kurie verneint offenbar darauf, sich in Preußen für die Konzession schuldig zu halten, die sie in Rußland machen mußte und die sie als ein außenretendes politisches Machten betrachtet. Anders wäre es nicht zu erklären, daß die päpstliche Diplomatie genau dieselben Zugeständnisse, die sie in Moskau gemacht hat, in Berlin verweigert, vor Allem die nationale Erziehung des Klerus. Das deutsche Geistes über die Vorbildung der Geistlichen beweist nichts Anderes, als die russische Abmachung über den Staatseinfluß in den Seminaren. Formell allerdings sind die Verhandlungen mit Deutschland bei aller ihrer Fruchtlosigkeit denn doch immer noch im Geleise der Höflichkeit geblieben; nach der germanischen Welt aber rangirt für die päpstliche Diplomatie erst die lateinische, und während sie den deutschen Staatsmännern gegenüber Erwägungen geltend macht, hat sie für Frankreich nur Drohungen und Befehle. Aber freilich, die französische Politik ist auch am übersten daran; von allen Seiten folgt, scheint sie gerade in ihren Unternehmungen auf die Mitwirkung des Papstes angewiesen, denn alle die Belästigungen der regierenden Staatsmänner, das Freige der Nation in den ferneren Meeren wiederherzustellen, können an der Propaganda einen ebenso einflussreichen Freund als gefährlichen Gegner finden.

Es spiegelt sich in dem Verhalten der päpstlichen Diplomatie die internationale Konstellation auf das Getreulichste wider; sie gab es eine längere Realpolitik, als die des vaticanischen Hofes, und nie eine salbiger Auffassung, als ob irgend ein Ausgleich mit Rom an dieser oder jener Forderung des Staates scheitern würde, wenn die allgemeine Lage derselben wünschenswerth macht. Der Stand der europäischen Kirchenfrage spiegelt die Gestaltung des europäischen Gleichgewichts voraus.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 4. Juli.

Zu den Mittheilungen des „Moniteur de Rome“ über die neueste vatikanische Note bemerkt die „Germania“: „Diese Inhaltsangabe liefert auch den äußerlichen Beweis,

worden, nicht einen einzigen Milderungsgrund hat meine Schuld anzurufen. Weißt Du das? glaubst Du es?“

Das Mädchen schwieg und zitterte. „Ich habe auch Dich entehrt, brachte Schande und Kummer über Dein Haupt. Die Welt verachtet und Deine Verwandten beweinend.“

Schmerzgerührt blickte das Mädchen dem Sprechenden in die Augen und drückte seine Hand an ihren Busen, wie wenn sie ihn ansehete, statt dieser furchtbaren Anklagen ein milderndes, ein tröstendes Wort zu sagen.

Korenz' Gesicht war jetzt völlig umgewandelt: ein tiefer Schmerz lagerte sich auf sein Gesicht, und seine Augen füllten sich mit Thränen. Er wollte noch sprechen, doch ließ ihn das Zittern seiner Lippen sein Wort hervorbringen; dann fiel er plötzlich auf die Knie vor dem Bett, und sein Gesicht in dessen Kissen bergend, begann er erstickten Tones zu weinen und stammelte: „O, wie liebe ich Dich!“

Langsam richtete sich das Mädchen empor, neigte sich leise über ihn, und als er es nicht gewahrte, brüllte sie einen zärtlichen Kuß auf seine Stirn.

Wie elektrisiert hob hierauf Korenz den Kopf empor und die Hände des Mädchens ergreifend, sagte er heftig: „Auch Du hast mich geliebt. Du liebst mich noch jetzt; und was ich auch gegen Dich sündigte, Du wirst mich stets lieben!“ Und dabei zog er sie näher zu sich. Hochauf flackerte das Lampenflämmchen. Heiligenbilder und Brustbilder blickten mit warnendem Ernst an der Wand. Plötzlich erlosch die Lampe, die warnenden Bilder versanken in Nacht. Der Bräutigam küßte die Lippen seiner Braut. Der Wind lächelte: habahala! Er lächelte in Franz Malarbys Ramin und lächelte den langen Korridor entlang und rüttelte an den Thürnen der schlaflosen Gäste und Verwandten: habahala! er flürrte die Ebene dahin und lächelte in den Schornstein eines jeden Hauses und wandte sich dem Strom zu, wo zwei Männer in einem Boote fuhren, die etwas im Wasser suchten; auch diesen lächelte er ins Gesicht: habahala habahala!

Der Wind ist ein lustiger, wackerer Junge; er fand es so Spaß, daß der Bräutigam das Gesicht seiner Braut küßt, gerade als die Verwandten beide beweineten.

Herrn Bajusys Heimführung. „Na, da ist sie schon wieder!“ — dort kommt sie!“ brummte Herr Bajusy voller Verwundung, als ein vorübergehender Schatten auf einen Moment das Fenster verunkelte. Niemand hätte wahrgenommen, wem der Schatten angehört. Doch Herr Bajusy fühlte es wie zu Zeiten einer großen Gefahr, daß die Nachbarn, Frau Mäkos, die zum Zeichen, Trägerin schimmernder Nachrichten zu sein, die große Flügelhaube aufgestülpt hatte, daherge-tripfelt kam.

„Verschließt die Hausthür!“ Der Befehl kam zu spät; als der Lehrlinge hinanstret, befand sich Gevatterin Mäkos bereits im Hofe; sie drückte eine Schmach auf das schmutzige Gesicht des Jungen, streichelte die Hunde und hatte die Festung ohne Schwertstreich erobert.

Herr Bajusy war in die Enge getrieben; er warf seine Waffen, den Psalmen und den Hammer aus den Händen und floh, dem Feinde schmächtig das Feld überlassend, in ein anderes Zimmer, indem er der zurückgebliebenen Besatzung auftrug, der Stiegen, der Gevatterin Mäkos, einen Varen aufzubinden, etwa, daß er nicht dahin sei. Drinnen legte er das Ohr an die Thür und horchte auf den Verlauf der Sache.

Entsetzliches Mißgeschick! Als Frau Mäkos vernahm, daß Herr Bajusy ausgegangen, antwortete sie, daß sie hier bleiben und seine Heimkehr abwarten wolle.

Damit setzte sie sich gemächlich auf einen Stuhl und begann mit den Gesellen zu schwätzen über schlechtes und gutes Wetter, von Lieberschwemmungen, von Dieben, die sich unter dem Versteck hatten, von entsetzlichen dreifachen Raubmorden; sie ließ Schiffe untergehen mit allen Passagieren, ließ kleine Kinder von wilden Schweinen aufessen und sprach furchtbare Dinge von einer Kiesenflut, die allmählich eine junge Frau besucht und ihr die Milch aussauge. Alles ist so wahr, daß sie noch nach siebenzig Jahren einen Eid darauf ablegen will.

Herr Bajusy zitterte vor Wuth und Angst. Dies Weib geht nicht weg, die bleibt bis Mittag hier. Was machen?

(Nachdruck verboten.)

Der Fluß des Priesters.

Roman in drei Bänden von Maurus Götz.

Vom Verfasser eines in autorisierter Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(Vorlesung.)

Reise hatte er an das Fenster gepocht und spähend gewahrt, daß die aus dem Schlaf Erwachende ihn anstarrte und sich nicht beilte, das Fenster zu öffnen. Erschrak sie? hat sie Furcht?

Er blieb jetzt vor dem Bett seiner Braut stehen und sprach: „Ich bin es. Ich bin dein Bräutigam. Soeben komme ich aus der Tiefe der Donau. Hüßle, wie erstarrt meine Hand ist!“

Bräutigam zog das Mädchen ihre von ihm berührte Hand zurück, vielleicht weil die feine so kalt war. Sie hüßte sich jetzt in ihre Decke; doch rief sie nicht um Hilfe. Man hüßte es oft, wenn man träumt, daß man schreiben will, ohne es zu können.

„Hörminne!“ sprach der Bräutigam über das Gespenst, das Traumbild oder wer weiß, was? „Ich komme aus dem Reich des Todes und kehre wieder dahin zurück, wenn Du es willst.“

Die Lampe flackerte hell auf, und das Mädchen konnte sehen, wie die weißen, schwarzen Haarlocken ihres Bräutigams nach feucht waren, wie seine Hände zitterten, und sie mochte daran denken, daß er sie in einer fürwärtigen Stunde mit seinem Mantel vor der Kälte und dem Regen geschützt habe. Langsam irrte sie die weiße, zarte Hand unter der Decke hervor und, jene eiskalte Hand ergreifend zog sie sie an sich heran und begann sie mit ihrem Athem zu wärmen.

„Nun weißt Du schon, wer ich bin,“ flürrte ihr der Bräutigam zu. „Jetzt weißt Du auch schon, ob Du mich jemals liebetest oder nicht.“

Das Mädchen prüfte die Lippen auf die Hand des Trägers, die sie, an sich gedrückt, hielt.

Der Bräutigam flürrte weiter: „Ich bin entehrt, bin ein Elender, ein Verfolger ge-



daß das Centrum sich in seiner Auffassung und seinen Bestrebungen in vollständigem Einklang mit dem heiligen Stuhl befindet. Gleich dem Centrum erkennt der heilige Stuhl dankbar an, daß durch das Gesetz die Verwendung der vorhandenen, den staatlichen Vorbildungsanforderungen entsprechenden geistlichen Kräfte zur Hilffürsorge ermöglicht wird, und demgemäß wird die Kirche bei Ausführung dieser Paragraphen bereitwillig mitwirken. Während so für die Noth des Augenblicks Erleichterung geschafft wird, so weit es zur Zeit möglich ist, richtet sich mit erneutem Eifer das Bestreben auf Herstellung des normalen Friedenszustandes und zu dem Ende trägt der heil. Stuhl die Verhandlungen wieder an die Auseinandersetzungen über die allgemeine Revision der Weisgesetze, an welche die Regierung selbst durch ihr Ersuchen um Präjitzung der beiden Jacobinischen Bedingungen thätig als eine geeignete Basis anerkannt hatte." Diese letztere Schlussfolgerung dürfte immerhin noch etwas voreilig sein.

Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, der sich gegenwärtig auf der Durchreise in Berlin befindet, wird, bevor er sich nach Paris begibt, dem Reichskanzler Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe einen Besuch abhalten. Diefem Besuch ist zweifellos eine politische Bedeutung beizulegen, wenn man erwägt, daß das Befinden des Reichskanzlers noch immer ein solches ist, daß ihm Besuche nicht als eine Annehmlichkeit erscheinen können.

Aus einer Schrift des Herrn v. Scheel über die Frage der Handelsbilanz citirt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „In den Jahren 1876—1879 und schon in den vorhergehenden hatten wir Ueberschläge von etwa 1 Milliarde pro Jahr.“

Dazu bemerkt die „Allg.-Ztg.“: Wir sind im Stande, diese Angabe theilweise zu controlieren, weil uns grade der 39. Band der Reichsstatistik: „Auswärtiger Waarenverkehr des deutschen Reichs im Jahre 1878“ zur Hand ist. Darin findet sich auf Seite 11. 93 unter dem Titel: „Uebersicht der Menge und des geschätzten Werthes der Waareneinfuhr und der Menge der Waarenausfuhr“ die Bemerkung:

Bei der großen Ungenauigkeit der Nachweise über die Waareneinfuhr ist eine Berechnung des Werthes derselben unthunlich.“

Es wird uns freuen, bemerkt dazu die „Magd. Ztg.“, zu erfahren, aus welchen Quellen Herr v. Scheel sich seine Handelsbilanz für 1878 konstruirt hat.

Der wiederholt schon vergeblich gemachte Versuch, die Civilstandsregistrierung des deutschen Reichs in Betreff der obligatorischen Civilehe einer Revision zu unterziehen, ist in Mecklenburg wiederum erneuert worden. Auf Antrag des Legationsraths a. D. v. Dergen auf Veranlassung der kirchlichen Konferenz für Neustrelitz am 6. Juni in Neubrandenburg beschlossen, ihren Ausschuss zu beauftragen, zu geeigneter Zeit, spätestens aber zur nächsten Reichstagsession erneute Versuche um Umwandlung der obligatorischen in die facultative Civilehe an Bundesrath und Reichstag zu richten und den Großherzog wieder um Unterstützung und Fürsorgung der Gesuche zu bitten und diese auch der geeigneten Beachtung des Reichskanzlers, welcher sich wiederholt „als präjizierter Orgner der Civilehe bekannt hat“, zu empfehlen. (Die Petition wird auch diesmal schwerlich einen besseren Erfolg haben als früher.)

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des landwirthschaftlichen Ministers Dr. Lucius, in welcher festgelegt wird, daß das Verbot der Einfuhr von Fiebervieh über die russische Grenze, welches gelegentlich der Annäherung der Winterzeit an die deutsche Landesgrenze erlassen ist, sich nicht rückwärts, weil Fiebervieh der Kinderpeest nicht unterliegt. Es reide zur Verhütung der Seuchen-Einfuhrung aus, wenn das einzuführende

Fiebervieh an der Grenze unter Aufsicht des biesseitigen beamteten Thierarztes genügend von Düng und anderen ihm anhaftenden giftigen Stoffen gereinigt, und von den Einführenden dem beamteten Thierarzte glaubhaft nachgewiesen wird, daß das Fiebervieh aus feuchtfreien Gegenden des Auslandes stammt.

Ein Wiener Artikel des „Pester Lloyd“ schildert, gestützt auf an maßgebender Stelle eingeholte Informationen, die Stimmungen, welche gegenwärtig im Schooße der österreichisch-ungarischen Regierung herrschen. Die Regierung könne die Existenz der sogenannten Eisenbahn-Zentralisationsfrage nicht zugeben, die Eisenbahnpolitik der Regierung basire bloß auf den wirtschaftlichen Bedürfnissen und habe mit nationalen oder parteipolitischen Erwägungen nichts zu schaffen. Wien müsse der Sitz aller Centralbehörden bleiben; allein mit Rücksicht auf den kommerziellen und technischen Dienst sei die Schaffung von Unterbahnämtern notwendig, gegen deren Errichtung bei dem westlichen Theile des Staatsbahnnetzes selbst die Opposition nichts einzuwenden hätte. Es sei auch keineswegs ausgemacht, daß bei den Uentern in den Landes-Hauptstädten freit werden, sondern dieselben sollten dort errichtet werden, wo es die Interessen des Verkehrs und die strategischen Verhältnisse erfordern. In dieser Beziehung werde die Regierung die Ziele und Absichten der leitenden militärischen Kreise fördern, nach dieser Seite hin leiten sie keine Transaktionen, Stozzessionen und Kompromisse. Betroffen der Behauptung, die innere österreichische Politik widerstrebe den Bedingungen des deutsch-österreichischen Bündnisses, vünjirt der Artikel dem Grafen Taaffe das Verdienst, gerade die Gehalten dieser Allianz befestigt, popularisirt und die panlawistische Partei in Böhmen verschwinden gemacht zu haben, sowie daß bei einem großen Theil der Bevölkerung herrschende Mißtrauen gegen die Absichten Deutschlands beseitigt und alle Parteien überzeugt zu haben, daß Deutschland den Frieden wünsche und im deutsch-österreichischen Bündnisse ein Uterband desselben erblicke. Vor der Clavisirung Österreichs könne keine Rede sein, aber auch die Germanisirung sei zum deutsch-österreichischen Bündnisse nicht notwendig. Ein freies Österreich, welches seinen Nationalitäten zur Entwicklung ihrer Individualität den weitesten Spielraum gewährt, entspreche auch besser den Intentionen Deutschlands, als ein Österreich, welches nationale Würtzner schaffen wolle.

Der schweizer Ständemath hat beschlossen, von der Aufstellung eines Kampf-Zolltarifs abzusehen.

In der belgischen Repräsentantenkammer brachte gestern der Minister des öffentlichen Unterrichts einen Gesetzentwurf ein, welcher den Unterricht obligatorisch macht. Auf eine Interpellation Deboders' über die gegen die Cholera ergriffenen Maßregeln, antwortete der Minister, daß die aus dem Orient kommenden Schiffe sich einer Quarantäne unterziehen müßten. Der Bürgermeister von Antwerpen theilt mit, daß die städtische Verwaltung Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera ergriffen habe. Bis jetzt wäre ein einziger Cholera ähnllicher Fall in Antwerpen vorgekommen, aber bei der großen Hitze wäre alle Jahre eine gewisse Anzahl von Fällen zu verzeichnen gewesen.

Die Erkrankung des Grafen Chambord ist das Tagesereignis in Frankreich. Die orleanitischen Prinzen, der Graf von Paris und die Herzoge von Nemours und Artois, sind nach Troisdorf abgereist. Durch diese Thatsache wird am besten erklärt, daß der Zustand des Grafen Chambord eine nahe Katastrophe befürchten läßt. Laut telegraphischer Mittheilung aus Paris befände die Krankheit des „Roy“ in einem sehr ernsten Magenleiden, doch soll eine unmittelbare Gefahr für das Leben desselben nach den Versicherungen der Ärzte ausgeschlossen sein. Im

Widerspruch mit diesen Versicherungen wird aber die Krankheit des Grafen Chambord von anderer Seite als ein sehr ernstes Herzleiden bezeichnet. In welcher Form die orleanitischen Prinzen, insbesondere der Graf von Paris nach dem Hinscheiden des „Roy“ die Erbschaft desselben antreten werden, bleibt abzuwarten. In der vor ihrer Abreise nach Troisdorf gehaltenen Beratung ist angeblich beschlossen worden, daß der Graf von Paris seinenfalls irgend eine offizielle Kundgebung erlassen soll, welche Waargeln der Regierung rechtfertigen würde. Der legitime Thron „Clairon“ will wissen, die Regierung wolle schon die Reise nach Troisdorf als eine Manifestation des Präidenten betrachten. — Nach einem Bulletin über das Befinden des Grafen von Chambord von vorgestern Abend dauert der Zustand der Ruhe fort. Der heute Morgen aus Troisdorf angekommene Courier meldet, daß die Ärzte wenig Hoffnung haben.

In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses erklärte Unterstaatssekretär Stigmourice auf eine Anfrage, die Regierung habe gegenwärtig nicht die Absicht, eine internationale Konvention über einen Kongreß wegen der Quarantäne herbeizuführen, sie habe auch keine derartigen Vorschläge erhalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Juli.

Der Kaiser erfreut sich, wie wir aus Ems erfahren, fortwährend des besten Wohlbefindens. Ausgangs dieser Woche dürfte der Kaiser seine Kur in Ems vollendet haben, worauf alsdann die Abreise von Ems zunächst nach Koblenz zu kurzem Besuche bei der Kaiserin und alsdann die Weiterreise über Karlsruhe nach der Insel Mainau erfolgt, wo wieder ein etwa achtstägiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist, bevor sich der Kaiser nach Gastein begibt. Gestern Nachmittag hatte der Kaiser den Militärbevollmächtigten der russischen Botschaft Generalmajor Fürst Dolgoruki, den Grafen Dolna-Schlobitten, Grafen Wedel und Grafen Kessler, den Präsidenten von Heimstätt, Bischof von Evertz und Konfiliarialrat Corie mit Einladungen zur Tafel besetzt. Heute Vormittag empfing der Kaiser den Generalleutnant v. Albedyll und den Hofmarschall Grafen Perponcher zum Vortrage.

Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, ist heute früh auf der Rückreise nach Paris aus Petersburg hier eingetroffen. Derselbe gedent dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe einen Besuch zu machen.

Ems, 3. Juli. Gestern Mittag nahm Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Wirfl. Geh. Legationsraths v. Bülow entgegen. An dem Diner nahmen Theil: Fürst Dolgoruki, Graf zu Dolna-Schlobitten, Oberlandesgerichtspräsident Heimstätt aus Köln, Bischof Evertz aus Würzburg, Konfiliarialrat Kortz, Kammerherr Graf Wedel und Graf Kessler. Abends erschien Se. Majestät im Theater. Heute Vormittag nahm der Kaiser nach beendeter Trünkrud und Promenade die Vorträge des Hofmarschalls, Grafen Perponcher, und des Chefs des Militärkabinetts, Generalleutnant v. Albedyll, entgegen. Der Kriegsinstitut, Generalleutnant Bronsart v. Schellendorf, ist heute hier eingetroffen. — Heute sind der Prinz und die Prinzessin Alexander von Oldenburg hier angekommen.

Kauwieb, 3. Juli. Die Prinzessin Heimstätt der Niederlande ist zum Besuch der fürstlichen Familie heute hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Eine Depesche aus Saigon meldet, dort sei ein ananimitisches Transportschiff angekommen. Der Gesundheitszustand an Bord des Schiffes sei vorzüglich. Der „Courier de Cochinchine“ bringt Details über den Tod

Durchs Fenster kann der Meister der Gitter wegen nicht springen; — endlich reiste in ihm der Gedanke, sich niederlegen und sich krank machen zu wollen.

Er warf sich auch sammt Stiefeln und Lederbüchse ins Bett und begann jämmerlich nach Morz, dem Lebrun zu rufen.

Marz steckte den struppigen Schädel nur knapp so weit durch die Thür, daß Frau Mätos nicht über ihn hinweg ins Zimmer fliegen könne.

Sag' der Frau Gevatterin, daß ich zu Hause, aber sehr krank sei und im Bett liege. Es thue mir leid.

„Was?“ schrie die Frau Gevatterin entsetzt auf und bemühte sich, das Gesicht noch länger zu machen, als es schon war, „mein lieber Herr Nachbar ist krank, und mir sagt man kein Sterbenswörtchen davon? Was fehlt Ihnen um Gottes Barmherzigkeit willen?“

„Ich ... habe ... das ... Fieber,“ ächzte der Unglückliche.

Er kletterte in der That ein wenig.

„Und mir, wie sagst man nichts?“ erzeiferte sich die gute Dame; „und ich habe ein so gutes Mittel gegen das Fieber. Da ist etwas Kamillenthee? Es giebt vielleicht gar keinen im Hause? Ah, ich hab' ja; ja, da hab' ich den Thee in meiner Tasche; o, ich trage stets allerlei bei mir, der Mensch weiß nie, was er nöthig haben wird. Oh, ich konnte schon vielen damit Heilung verschaffen. Einen Augenblick nur, Herr Gevatter; ich krühe den Thee sofort auf, wenn ich ein Töpfchen bekomme.“

In der Küche draußen bemühtigte sie sich glücklicherweise eines Töpfchens, nachdem sie zwei andere entweifelungen hatte, siedete Wasser darin, krühte den Thee an, daß den Absud in eine Schale und trug das Gebräu bequäm an Herrn Bujahys Krankenlager.

Dieser blinzelte mit einem Auge unter der Decke hervor.

„So, lieber Herr Gevatter! Nehmen Sie und trinken Sie!“

„Was ist denn das für Zeug?“

„Kamillenthee, vorzüglichster Kamillenthee; warten Sie, ich werde ihn blasen, damit er nicht so heiß sei.“

Herr Bujahy begleitete die zärtliche Geschäftigkeit der Frau Gevatterin mit jener starren Fürst, mit welcher die kleinen Schickselnden die Bewegungen der Schlange verfolgen, die sie verschlingen will.

„So, nun ist's nicht mehr heiß; Sie können schon trinken, versuchen Sie nur!“

„Ich will nicht.“

Mit jener liebenden Vorsatztheit, mit welcher man trotzige Kleinen zum Einnehmen der Arznei zu bewegen pflegt, führte Frau Mätos das kostbare Gebräu an die Lippen und nahm einen Schluck davon.

„O, wie gut, wie vorzüglich. Versuchen Sie nur, lieber Herr Gevatter; nur ein Schlickchen. Sie werden sich davon gleich besser fühlen.“

„In die Hölle damit!“

„Es wird Sie gleich in Schweiß versetzen.“

Der Arme schwitzte auch ohne Thee.

„Nur einen Schluck; nur ein Tröpfchen mit dem Bissel, Herr Gevatter.“

Frau Mätos quälte den waderen Mann so lange mit dem starbustenden Gebräu, bis ihr dieser die Schale endlich aus der Hand riß und berart zur Erde schleuderte, daß sie in tausend Stücke zerbrach.

„Hunderttausend Teufel! Wenn ich nicht mag, so mag ich nicht!“

Damit sprang er vom Bett auf und schritt in die Werkstätte hinaus zur Arbeit, wo ihm Frau Mätos noch eine halbe Stunde damit argerte, daß sie ihn hat, er möge sich wieder niederlegen, da man aus seinen Augen lese, daß er wirklich krank sei. daß auch seine Stirn schwitze, daß sein Gesicht brenne. Die gute Frau feste ihn an, er möge doch sein Leben schonen, welches sie gern mit dem eigenen Blute verlängern würde, wenn es sich machen ließe. Denn jetzt sei es gar nicht gut, mit Krankheit Scherz zu treiben; es herrsche eine Seuche, welche die stärksten Leute plötzlich dahintraffe. Frau Mätos zählte die Namen derer auf, die man während dieser Woche begraben hatte, und die noch krank darniederlagen und gleichfalls auf der Riste der Todbestandenen stießen.

Herr Bujahy ließ sie schwätzen.

Endlich kam sie zur Sache.

„Ja, auch die Frau des Hochwürdigen Herrn ist gestorben. Es war ein schönes Leidensgenüß; Sie gehören ja selbst zum Gesolge, und so wissen Sie es; ihr ist wohl geschah. Es geschah zu ihrem Heile, eine Woche früher als später zu sterben. Gott liebt alle Menschen, und er erwies ihr Gutes, indem er sie früher zu sich berief.“

„Wasßal wäre es für sie besser gewesen, früher zu sterben?“

„Mit den ausgepreizten vier Fingern und ausgezogenen Augenbrauen deutete Frau Mätos pantomimisch an, daß sie von allerlei Dingen vor so vielen Leuten nicht sprechen könne.“

„Erzählen Sie es mir, Frau Gevatterin, wenn es Ihnen schon auf der Zunge liegt; denn wenn ich meinen Leuten sage: Wasßal jetzt hört, dürft Ihr nicht weiter erzählen, so werden die es auch als bürige Männer nicht weiter tragen. Wasßal übrigens die Frau Gevatterin weiß, das weiß übermorgen schon die ganze Stadt.“

Wie der Gevatter immer und immer sein Spößchen mit mir hat! Doch Gott sei Dank, daß er wieder scherzt; das zeigt, daß es ihm wohlger geworden. Wenn Sie also nichts dagegen haben, daß ich vor den Leuten rede, so hören Sie den entsetzlichen Fall. Ah, weiß, daß ich der Hochwürdige Herr nicht lange überlebt; er kann es nicht überleben, die große Schande und den großen Schmerz.“

„Wasßal für Schande?“

Gevatterin Mätos zog ihren Stuhl näher zu dem des Meisters und blühte der Weibe nach die Stellen an, ob sie ihr wohl alle sein zupähten.

„Nun, was sagte ich neulich? Nicht wahr, ich sagte daß sich Korz einer Räuberbande angeschlossen habe?“

„Alle Teufel reden Sie keinen Unsin.“

(Fortsetzung folgt.)

Riviere's. Danach waren sehr viele der „Bavillons noirs“ mit Remington-Gewehren bemannet, unter ihnen sollen sich auch Europäer unbekannter Nationalität befinden.

Zur Cholera-Epidemie

liegen folgende telegraphische Nachrichten vor: Athen, 3. Juli. Unter Aufrechterhaltung der am 29. Juni verordneten fünfjährigen Quarantäne für die ägyptischen Provinzen befahl die Regierung...

Konstantinopel, 3. Juli. Die Porte hat ein Rundschreiben verfaßt, in welchem für alle nach der Türkei kommenden Schiffe die Visierung ihrer Papiere durch die türkischen Konsuln verlangt wird.

Konstantinopel, 3. Juli. Da die Provinzen aus Ägypten und dem Roten Meere in Malta einer 21-tägigen Quarantäne unterworfen werden, so hat die hiesige Sanitätskommission die Quarantäne für die aus Malta kommenden Schiffe aufgehoben.

Alexandrien, 3. Juli. Die Sanitätskommission hat angeordnet, die Einwohner von Damiette, so weit thunlich, in Zeltlagern unterzubringen. Das infizierte Quartier soll besperrt werden.

Alexandrien, 3. Juli. Gestern sind in Damiette 130, in Wajwarah 12 und in Samanub 4 Personen an der Cholera gestorben.

Bermittelt.

Hamburg, 3. Juli. Die internationale landwirtschaftliche Aier-Ausstellung ist heute Vormittag 11 Uhr eröffnet worden.

Berlin 2. Juli. Unter persönlicher Schwelbe am Sonntag in großer Gefahr. Vormittags gegen 11 Uhr war in der Nähe der Hundeshöhe, zwischen der Hundeshöhe und Schloß Grunewald, aus noch unermittelter Ursache ein Waldbrand ausgebrochen, der bei der gegenwärtig herrschenden überhitzten Hitze ungemein schnell um sich griff.

Der Pastor Whitton, von dem wir meldeten, daß er in einem Eisenbahnzuge zwischen Calais und Paris von einem Mitreisenden meuchlings überfallen wurde, hat sich trotz seiner fünf Kopfwunden wieder erholt und geht in unermesslicher Freude nach der Schweiz und Savoyen fortzuziehen.

zu Gute kommenden Früchten, Wirkungen und Folgen gab unteren Witzbürgern den Mut, das Bewußtsein und die Hoffnung, daß das Werk dem theuren deutschen Vaterlande von bleibendem Nutzen sein werde.

Würzburg, 1. Juli. Gestern Mittag 12 Uhr traf der Extrazug, von München kommend, hier ein, welcher auf 7 Wagen die Teile der Kolossalstatue der Germania ihrem Standorte, dem Nierental, herüber bringen muß.

Berlin 2. Juli. Unter persönlicher Schwelbe am Sonntag in großer Gefahr. Vormittags gegen 11 Uhr war in der Nähe der Hundeshöhe, zwischen der Hundeshöhe und Schloß Grunewald, aus noch unermittelter Ursache ein Waldbrand ausgebrochen, der bei der gegenwärtig herrschenden überhitzten Hitze ungemein schnell um sich griff.

Der Pastor Whitton, von dem wir meldeten, daß er in einem Eisenbahnzuge zwischen Calais und Paris von einem Mitreisenden meuchlings überfallen wurde, hat sich trotz seiner fünf Kopfwunden wieder erholt und geht in unermesslicher Freude nach der Schweiz und Savoyen fortzuziehen.

Der Pastor Whitton, von dem wir meldeten, daß er in einem Eisenbahnzuge zwischen Calais und Paris von einem Mitreisenden meuchlings überfallen wurde, hat sich trotz seiner fünf Kopfwunden wieder erholt und geht in unermesslicher Freude nach der Schweiz und Savoyen fortzuziehen.

Ein neues Vitriol-Attentat wird aus Wien gemeldet: Die fünf unbewußtjährige fienlose Magd Katharina Goral unterließ sich kurzer Zeit mit dem 20-jährigen Drechslergehülfen Johann Sitara ein Liebesverhältnis. Am Mittwoch mußte der Drechslergehülfe die Magd zu bewegen, mit ihm einen Ausflug auf den Leopoldberg zu machen.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Table with 5 columns: Dat., St., Barometer, Thermometer, Feuchtigkeitsgrad. Rows for 3. Juli and 4. Juli.

Uebersicht der Witterung.

Bei sehr gleichmäßig vertheiltem Auftritte dauert in ganz Mittel- und Südeuropa das ruhige, trockene, heiße und ungewöhnlich warme Wetter fort.

Beinck's Wellenbäder, Anstalts-Vorstand.

Wasserhand der Saale (am neuen Unterpant der königl. Schiffslände bei Trotha) am 3. Juli Abends 1,66, am 4. Juli Morgens 1,66 Meter.

Beantwortlicher Redakteur Albert Jänich in Halle.

Serien-Kolonien.

Wir bitten dringend um weitere Geld für die Serien-Kolonien, da die bisher eingegangenen Mittel noch nicht ausreichen, die wünschenswerthe Einrichtung auch nur in demselben Maße wie im vorigen Jahre aufrecht zu erhalten.

Berliner Börse vom 3. Juli.

Table of stock market prices for various bonds and securities, including Deutsche Reichs-Anleihe, Staats-Anleihe, and various bank shares.

Deutsche Hypothekens-Gesellschaft.

Table of mortgage and loan rates, including Pfandbriefe, Hypothekendarlehen, and other financial instruments.

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.

Table of railway stock and bond prices, listing various companies like Berlin-Anhalt, Ostpreussische, and others.

Industrie-Aktien.

Table of industrial stock prices, including shares of various manufacturing and utility companies.



Holzversteigerung

12. Juli cr. Vorm. 11 Uhr im Gasthause zu Ritten, Schulzdistrikt Petersberg, circa 500 rm Eichenholz 2., 3., 4. Klasse, 150 rm weiche Kiefer, 3 hundert Bund Dornen. Königliche Oberförsterei Zöditz.

Eisenbahnrevisions-Bezirk Magdeburg.
Die Herstellung von ungefähr 750 qm Pflaster auf der Überführung der Berliner Straße bei Bahnhof Leipzig, einschließlich der Lieferung der Pflastersteine, wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Offerten mit der Aufschrift „Pflasterung Leipzig“ sind bis zum 21. Juli cr. 11 Uhr Vormittags an die unterzeichnete Baubehörde einzuliefern, von welcher das Offerten-Formular, die allgemeinen und speziellen Bedingungen gegen 0,50 M. zu beziehen sind.

Halle a/S., den 30. Juni 1883.
Königliche Eisenbahn-Baubehörde (Götzen-Bezirk).

Auction.

Freitag den 6. Juli cr. Vormittags 9 Uhr versteigere ich Wilhelmstraße 23: 20 Stück liederne Kreier, 56 Stück 230ll. Bohlen und 234 Ballen Dachpappe gegen baare Zahlung.

W. Elste,
Verwalter der Ludwig Max Vogler'schen Kontors-Masse.

Auction.

Donnerstag den 5. Juli cr. Vorm. 10 Uhr verkaufe ich Schulberg 8 zwangsweise:

- 22 Anodenanzüge,
- 156 Stück wollene Unterhemden,
- ca. 450 Meter Holzzeug,
- 1 schwarzen Frack,
- 3 Röcke,
- div. Mobiliar u. v. a.

Lützendorf,
Gerichtsvollzieher, gr. Steinstraße 52.

Haus-Verkauf

in Halle a/S.

Am Sonnabend den 7. Juli d. Js. Nachmittags 3 Uhr soll im Restaurationslokal des Herrn Schiele, Liebenauerstraße 9, das Grundstück des Mannes Herrn B. Witzke, bestehend aus Wohnhaus, Seitengebäude, Stall und Hofraum, Liebenauerstraße 10 in Halle a/S., neben dem genannten Restauraunt, unter günstigen Bedingungen verkauft werden, welche vor dem Termin bekannt gemacht werden. Herr Schiele ist bereit, über den Verkauf nähere Auskunft zu geben. Jede Kauflustige hiermit ein.

3. A.: C. Baumbach.

Einige hochherrenschaffliche Häuser,

sehr gut gelegen, vorzüglich eingerichtet und gebaut, bezgl. auch einige gute bürgerliche Häuser sind mir zum Verkauf übertragen worden. Bitte mit mir in Verbindung zu treten. Theodor Heime, Halle a/S.

Beim Abbruch gewonnene gut erhaltene Zehnen, Fenster, Türen, Dachziegel etc. billig zu verkaufen.

C. Ungelieben, Baugeschäft,
Anhalterstraße 2.

Ein Gang 4" Wagenräder und ein Gang 4" Rollwagenräder, beide gut erhalten, billig zu verkaufen.
Königsstraße 19.

Reiserollen,

nur beste Qualität, empfiehlt
Aug. Paul, Schneerstr. 5.
Ein Tafel-Mavier, gut erhalten, und ein ziemlich neuer Handwagen zu verkaufen.
Brandenstraße 5, I.

Keines Roggenbrot,

kräftig und wohlschmeckend, empfiehlt die Bäckerei von Wih. Weber, Steinweg 40. Kleckenwurzöl, selbst bereitet, sehr wirksam für den Haarwuchs, Franzbranntwein mit Nicotinsöl, sehr wohlriechend für die Kopfhaut u. die Kopfschuppen, lösen Kopfschuppen beseitigend, Franzbranntwein mit Salz, in chemischer Mischung, höchst wirksam bei Weissen, Rheumatismus etc., empfiehlt
Joh. Büdelfeld, Rannischestr. 24.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das nur allein wirklich schützende Dr. White's Augenwasser von Fraugette Geyherdt in Oelze in Thüringen ist seit 1822 weltbekannt. Dasselbe ist a. Flacon 1 M. zu haben in der Eisenapotheke des Dr. Apoth. M. Thamm in Halle a. S.

Mein Korb- u. Kinderwagen-Geschäft

befindet sich jetzt

Leipzigerstrasse 22.

Reisekörbe, Kinderwagen, sowie sämtliche Neuheiten von Korbwaren empfiehlt

Aug. Böttcher, Korbmachermeister.

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Von unsern vorzüglichsten Briquettes liefern wir jederzeit Wagenladungen direkt ins Haus; die Lieferung erfolgt nur nach Gewicht.

Aufträge werden außer auf unserem Zechenhaus an folgenden Stellen angenommen:

Königsstraße 40, part. r.

Sophienstraße 30, Sout.,

Herrenstraße 2, part.,

große Ulrichstraße 19, part.,

Domplatz 5, 1 Treppe,

Pfingstgasse 9, 1 Treppe,

Lindenstraße 16, Hof 2 Treppen links.

Grube Alwiner Verein bei Bahnhof Halle.

Neue Nähmaschine billig zu verkaufen
Hospitalplatz 5a.

5 gr. Marquisen mit a. Zueh. billig zu verkaufen
Geiststraße 48, II.

Freyberg's Garten.

Donnerstag den 5. d. Abends 7/8 Uhr

Grosses Extra-Concert,

ausgeführt von der gesammten Kapelle des Königlich Sächs. Infant.-Regts. „Prinz Johann Georg“ Nr. 107 aus Leipzig, unter Leitung ihres Musikdirectors Herrn Walther.

Zur Aufführung kommt in dem gewählten Programm unter Anderen: „Der Satan in Wien“, großes Polonair von Hauser.

Abonnementbillets haben Gültigkeit.

Entrée 50 Pfg. Abonnementbillets à Duzend 3 M., im Einzelverkauf à Stück 40 Pfg. nur bei Herrn C. Puppendorf, Herrn Gustav Moritz, Herren Schöttler & Fischer u. Herrn Doc. Krause, Friedrichsplatz 4 hier. Zum Schluss

großartige bengalische Beleuchtung des Gartens.

Hochachtung F. Wetz.

Café David.

Donnerstag den 5. Juli.

Grosses Vocal- und Instrumental-Concert zum Besten der Halle'schen Ferien-Kolonien,

gegeben vom Sängerkorps des Handwerker-Bildungsvereins (Dirigent: Herr Lehrer Lebe) und der verstärkten Kapelle des Stadtmusikdirectors W. Halle.

PROGRAMM:

1. Theil. 1) Fest-Marsch von E. Weinbart. 2) Ouverture z. Op.: „Das Nachtlager von Granada“ von E. Kreutzer. 3) Cavatine für Trompetensolo von Hasselmann. 4) Zwei Lieder für Männerchor: a. „Der große Wandersmann“ von Wendelsöfer-Bartholdy; b. „Die Malenacht“ von Abt. 5) Fantasie aus Richard Wagner's „Lampenfänger“ von Manns. 6) Sechs altniederländische Volkslieder für Tenor- und Bariton-Solo und Männerchor mit Orchesterbegleitung.
2. Theil. 7) Ouverture z. Op.: „Wagnon“ von Thomas. 8) Zwei Lieder für Männerchor: a. „Brautfahrt im Harzanger“ (norwegisch) von Kjerulf; b. „Gling, glang, gloria!“ v. Th. Krause. 9) Introduction, Präludium und Chor a. b. Op.: „Die Lombarden“ von Verdi. 10) „Geirich der Vogler“ für Männerchor und Orchester von E. Fromm.

Billets à 50 Pfg. sind vorher in der Musikalienhandlung des Herrn Karmrod und in den Geschäften der Herren Steinbrecher & Jasper, am Markt, in der Geist- und Poststraße, zu haben.

Anfang Abends 8 Uhr. Entrée an der Kasse 75 Pfg., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Verein für Volkswohl. V. Abtheilung für Ferien-Kolonien.
3. A.: A. Rimmer.

Goldener Hirsch.

Wittwoch den 4. Juli, Donnerstag den 5. Juli 1883 und folgende Tage

Grand Soirée

der berühmten Niederländischen Künstler-Truppe Familie Clousen in ihrem National-Kostüm auf ihren eigenartigen Instrumenten. Donnerstag Doppel-Concert.

Entrée 50 Pfg., Kinder die Hälfte. Familien-Billets 3 Stück 1 M.

Harz 48. Moritzburg. Harz 48.

Heute Donnerstag

Gr. Schlachtfest,

verbunden mit CONCERT.

Früh 7 Uhr Bekkelsch, Abends Wurst und Suppe. Wurst auch außer dem Hause. Es ladet ergebenst ein

A. Moritz.

Expedition im Wallengasse. — Wuchsenderei des Wallengasses in Halle a. d. S.

Neu!

Der „Druck-Automat“

(neue Verbesserung des preisgünstigen „Augenbl.“) (neue Verbesserung des preisgünstigen „Augenbl.“) (neue Verbesserung des preisgünstigen „Augenbl.“) ist der vollkommenste, dabei einfache Apparat z. Vertheilung v. unvergängl. Schriften, Noten, Zeichn., Speisef. etc. in Schwarz und Blau. Portormäss. Complet v. O. M. Preis u. gratis und frei. Nachschaffn. d. Pat. auch unter anderem Namen strafbar. Act. App. bill. ungearb.

Otto Steuer, Zittau i. Sachsl.,
Insp. d. D. R. P. 14120, 21279 u. v. A.

Mein Geschäftsbüro befindet sich jetzt
gr. Ulrichstraße 2.

Dietze, Gerichts-Vollzieher.
Meine Wohnung befindet sich von heute ab
Marienstrasse 7.
Frau Sprung, Gebamme.

Gesucht werden:
3600, 15000, 24000,
40000, 60000 Mark

auf sehr gute erstklassige Stadt-Hypotheken zum 1. October cr., auch früher, durch
Theodor Heime, Halle a/S.,
Blücherstraße 5a.

Für mein Fein- und Wäsche-Geschäft lade per sofort einen tüchtigen
Detail-Reisenden.
Weichenfels, Gustav Schulz.

Bautechniker,
mit guter Handschrift und sicher im Rechnen, gesucht. Zeugnis Abschriften mit Angabe der Gehaltsansprüche und des Lebensalters unter J. d. 23252 erbeten an
Rudolf Wöhe, Weidenstraße 6.

Erdarbeiter
für Accord werden angenommen
Donnerstag Vormittag
in der Richterstraße.
E. Friedrich.

Künstliche Zähne,
Plomb., Reing., Reparatur., Zahnst. befest. von
Sachse sen., gr. Ulrichstr. 47, II.
Gründl. Violinunterricht ertheilt
E. Sahlje, Lehrer, Hospitalplatz 1. II.
Pfländer auf's Reichum werden discret befragt
Leipzigerstraße 2, im Hofe.

Bekanntmachung.
Um Irrthum zu vermeiden, mache hierdurch einem werthen Publikum die Anzeige, daß mein jetziger Wirkbereich ist vom 1. October keine Vollaltäten, die ich bis dahin inne habe, zu vernichten, durchaus aber nicht im Stande ist, mein Geschäft mitzunehmen und sich seitens vom 1. October Rappstraße 19 befindet.
Hochachtung

Ludwig Höne,
Witthändler,
Hl. Märkerstraße 9.

Vereingte Berggesellschaft.
Der Anfang der Garten-Concerte am 5. und 19. Juli findet 4 Uhr (nicht 4 1/2 Uhr) statt.
Der Vorstand.

Heute Abend 8 Uhr Sitzung
im Restaurant „Zügerhof“, Rathhausgasse.
Portemonnaie mit 2 Schlüsseln verloren.
Abzugeben gr. Märkerstraße 9.

Ein kleines Schlüsselbund verloren. Abzugeben gr. Klonsstraße 5.

Wiederholte Anzeige: Goldenes Armband gefunden.
Gottesackerstraße 10.

Todes-Anzeige.
Nach langen schweren Leiden entschlief heute Morgen 5 1/2 Uhr meine innigst geliebte Frau, unsere gute Mutter
Caroline Hertel geb. Albrecht.
Dies zeigt Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrubt an
August Hertel,
Restauranteur.

Für den Inrentenheil verantwortlich
R. Uhlmann in Halle.
(Hierzu zwei Beilagen.)